

Prof. Dr. Benno Hafenecker

Liebe Absolventinnen und Absolventen,  
meine Damen und Herren Angehörige,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich darf Sie als Studiendekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften zu unserer Abschiedsfeier in der Alten Aula der Philipps-Universität herzlich begrüßen. Insgesamt haben im Zeitraum Oktober 2008 bis Oktober 2009 140 Studentinnen und Studenten ihr Studium als Diplompädagoge und Diplompädagogin erfolgreich abgeschlossen. Ich freue mich, dass sich – so die letzte Zahl - 50 Absolventinnen und Absolventen mit 150 Angehörigen zu der Verabschiedung angemeldet haben. Viele bzw. die meisten von Ihnen haben bereits ihr Zeugnis, arbeiten schon einige Zeit oder sind auf Suche nach einer angemessenen Anstellung; einige absolvieren noch eine ergänzende Qualifizierung oder auch ein weiteres Studium. Es ist seit vielen Jahren eine lieb gewordene Tradition und ein guter Brauch unseres Instituts und Fachbereichs, jeweils Ende Oktober zu einer gemeinsamen Verabschiedung des Jahrgangs zusammen zu kommen; damit soll ihr 4- bzw. meist 5-jähriger Lebens-, akademischer Ausbildungs- und Bildungsabschnitt – das Diplom-Studium der Erziehungswissenschaften – in einem angemessenen Rahmen gewürdigt werden.

Ich will in meiner Begrüßung drei Anmerkungen machen, die den Blick auf Ihr Studium richten und deren Reflexion am Ende des Studiums vielleicht zur Vergegenwärtigung eines wichtigen Lebensabschnittes beiträgt. Sie haben ihr Studium in turbulenten Zeiten absolviert, weil sich die Hochschulen mitten in einem unabgeschlossenen und vielschichtigen Modernisierungsprozess befinden; und es war für Sie sicher nicht immer einfach hier klug sich durch das Studium zu navigieren.

Erste Anmerkung

Sie sind wahrscheinlich – je nach Studienverlauf – der vorletzte Jahrgang, der mit einem Diplomabschluss verabschiedet wird; vielleicht folgt noch eine weitere Verabschiedung, aber die Zeit des Diploms geht unwiderruflich zu Ende. Das ist – wie wir alle wissen – dem Bolognaprozess geschuldet, der dem angelsächsischen bzw. transatlantischen Hochschulsystem und mehr technokratischen Denken verpflichtet ist. Mit dem europäischen Hochschulraum und der Vereinheitlichung im Rahmen der neuen, gestuften Studiengänge – in

Bachelor und Master – geht bildungs- und hochschulpolitisch in der Tat eine Epoche und lange Tradition zu Ende. Es ist das Ende einer großartigen europäischen Wissenschaftsgeschichte seit der Renaissance mit einer überzeugenden kulturellen Leitidee. Der Geist von Humboldt soll durch den „Geist“ von McKinsey abgelöst werden. Wie immer man zu der neuen (fantasielosen, uninspirierten und verschulden) Studienstruktur und der angekündigten „Reform der Reform“ steht, wie immer man sie beurteilen mag – der Diplomstudiengang hatte viele Elemente, von denen Sie profitieren konnten und die sie hoffentlich genutzt haben. Dazu zählen u. a. eine gewisse Freiheit in der Wahl von Lehrveranstaltungen und Themen; Möglichkeiten von „Kombinationen“ aus Nebenfächern und Wissenschaftskulturen, die mit ihren Neigungen und ihrer Profilbildung verbunden waren; keine Überfrachtung mit Leistungsnachweisen, Teilnahmekontrollen und Notengebung; kein verschultes, sondern ein akademisches Studium, bei dem man über den Tellerrand sehen konnte und Zeit für Selbststudium oder auch studentisches sowie außeruniversitäres Engagement hatte. Es sind gerade solche Aspekte des Studiums, bei denen man sich als akademisch Lernende und sich Bildende ernst genommen fühlt und erfährt – es sind Aspekte, die eben wenig verschult und als Lernprozesse zu verstehen sind, die man als „junge Erwachsene“ auch selbstverantwortet (im Sinne und als Teil von Selbstzuständigkeit für seine Biografie, Bildung und berufliche Entwicklung) übernimmt. Das sind gleichzeitig Qualifikationsmerkmale und Kompetenzen, die in der beruflichen Realität eine Rolle spielen werden und die man möglichst im Studium erfahren, einüben und gehaltvoll reflektieren sollte. Dieser Horizont gehört(e) zum Ideenhaushalt des universitären Diplom- und auch Magisterstudiums.

#### Zweite Anmerkung

Als Lehrender erlebt und kommuniziert man immer auch die Prozesse und Herausforderungen, die sie im Studium durchleben, annehmen und bewältigen (müssen) – denen sie nicht entgehen konnten. Dabei geht es bei unterschiedlichen und vielfältigen Themen aus den Bereichen der Sozial- und Sonderpädagogik, der Jugend- und Erwachsenenbildung u. a. um Referate und die Gestaltung von Sitzungen, um Präsentationstechniken, das Schreiben von Berichten und Hausarbeiten, mündliche Prüfungen und schließlich die Diplomarbeit. Hier zeigt ein enger Arbeitskontakt zwischen Lehrenden und Studierenden – und nur darauf will ich hinweisen – welche Entwicklungen Studierende nehmen, wie sie sich akademisch qualifizieren, kompetent und professionell werden; wie sie Selbstsicherheit gewinnen und sich Berufsfeldvorstellungen herausbilden.

Ich erinnere mich an viele Studierende, die im ersten Semester noch unsicher und tastend ihr erstes Referat gehalten oder ihre erste Hausarbeit geschrieben haben, die in ihrem Mailkontakt noch unsicher in der Anrede waren – zunächst als Sehr geehrter Herr Prof. Dr., dann folgt später meist die Anrede ohne Titel, und schließlich gibt es ein „Guten Morgen“ oder auch einfach ein „Hallo“. Die Anrede wurde auch schon mal ganz weggelassen – und die Antwort „möglichst umgehend“ erwartet.

Man erfährt von Unsicherheiten und Krisen und man erlebt, wie sukzessive Sicherheit gewonnen und Profil entwickelt wird – und das Studium dann mit einer interessanten und guten oder sehr guten Diplomarbeit und dann erfolgreich bestandenen mündlichen Prüfungen abgeschlossen wird. Sie können damit in selbstreflexiver Vergegenwärtigung auf ein „gelungenes Studium“ und in Ihrer Biografie und akademischen Ausbildung auf vier bzw. fünf gehaltvolle, lehrreiche und „gelungene“ – in Anlehnung an Goethe – „Lehr- und Wanderjahre“ zurückblicken. Dann war es ein Studium, zu dessen Ergebnissen u. a. zählt – wieder mit Goethe aus Wilhelm Meister und allgemein formuliert – „zu wissen, was man will und was man nicht will; zu wissen, was aus einem werden soll und wofür es sich lohnt anzustrengen“.

### Dritte Anmerkung

Ich begrüße seit mehreren Jahren zum Studienbeginn die Erstsemester u. a. mit dem Hinweis bzw. einer Frage: Was wird sie wohl an der Alma Mater erwarten? Welche Möglichkeiten und Chancen werden sich ihnen bieten und auf was sollten sie bestehen? Meine Antwort ist, dass ihr zentrales Interesse sein muss: In der Tradition der „Universität als Lernort“ eine gute akademische Ausbildung (Kompetenzen mit Blick auf den Arbeitsmarkt und die Berufsbefähigung/Beschäftigungsfähigkeit) **und** Bildung (im Sinne von Persönlichkeitsbildung, in der Entwicklung eines kritisch-gehaltvollen Selbst- und Weltverständnisses) zu bekommen - und auf beiden Aspekten zu bestehen. Humboldt meinte mit seiner Formel vom Zusammenhang von „Allgemeinbildung und spezieller Bildung“ in seiner Zeit genau diesen Sachverhalt als das Spezifische der universitären Bildung. Universitäre Bildung und Ausbildung meint weiter – abgrenzend von anderen Bildungsorten – der „Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden“ zuzugehören, die gemeinsam wissenschaftliches Wissen herstellt.

Am Ende des Studiums stellen sich retrospektiv mit Blick auf Ausbildung und Bildung wiederum die Fragen: War das Studium eine Zeit für beides? Konnten Sie die Zeit für beides

nutzen? Ist Ihnen beides geboten worden? Konnten Sie sich von beiden etwas aussuchen und auf kluge Art und Weise mischen? Ich hoffe, sie hatten Zeit und Gelegenheiten für beides, für eine gehaltvolle akademische Ausbildung und für ihre Bildung - und sie haben sich auch als Mitglied der „akademischen Gemeinschaft“ erlebt; ich hoffe, viele von Ihnen konnten auch an solchen Prozessen (Forschungsvorhaben, forschenden Lernen, Projekten u. a.) teilnehmen.

Wenn Sie solche Erfahrungen mitnehmen, den Anmerkungen zustimmen und die Fragen positiv beantworten können – dann blicken Sie auf ein „gelungenes Studium“ und eine gut investierte Zeit; dann haben Sie gute Voraussetzungen und Grundlagen für Ihre Berufseinmündung und Ihren weiteren Lebensweg, um im Beruf wie im Leben zu bestehen. Möge dies gelingen – dazu wünsche ich Ihnen viel Glück und Erfolg.